



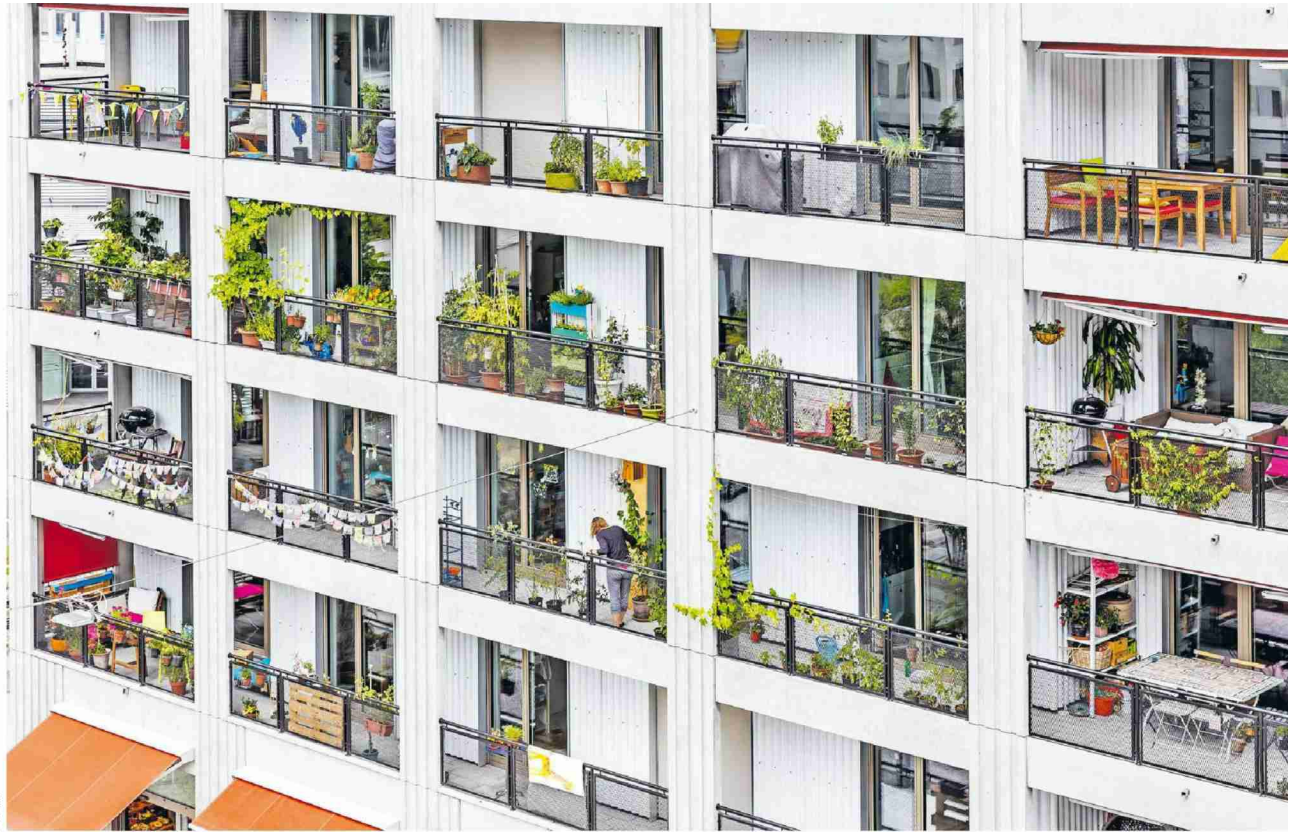
Handelsblatt
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
<https://www.handelsblatt.com/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 130'687
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 179'242 mm²

Auftrag: 1086740
Themen-Nr.: 999.051

Referenz: 75094697
Ausschnitt Seite: 1/5



Flückiger

Greencity in Zürich:

Bewohner können ihren Energieverbrauch per App überprüfen.



mauritus images / ETHamPhoto / Alamy

Solarzellen auf einem Wohnhaus:

Die Sonnenenergie ergänzt die viel genutzte Wasserkraft.



Handelsblatt
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
<https://www.handelsblatt.com/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 130'687
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 179'242 mm²

Auftrag: 1086740
Themen-Nr.: 999.051

Referenz: 75094697
Ausschnitt Seite: 2/5



The Image Bank/Getty Images

Blick über Zürich:
Die Bewohner sollen ihren Energieverbrauch drastisch reduzieren.

SCHWEIZ

Mit Präzision

Die Schweiz bekommt den Klimawandel deutlich zu spüren. Die größte Stadt des Landes will zur „2000-Watt-Stadt“ werden – und macht abstrakte Klimaziele damit für jeden greifbar.

Michael Brächer Zürich

So grün sieht die Greencity gar nicht aus. Wer das neue Stadtviertel im Süden von Zürich betritt, sieht vor allem Beton. „Die Bäume müssen noch ein bisschen wachsen“, sagt Philippe Mallez. Außerdem gehe es um die „nachhaltige und ökologische Gesamtleistung“. Der Westschweizer verantwortet bei der Baufirma Losinger Marazzi die Fertigstellung der Greencity, die als erstes „2000-Watt-Areal“ der Schweiz gilt. Hier sollen die Bewohner ohne zu große Einschränkungen klimafreundlich leben. Damit ist die Greencity ein Vorbild für andere Stadtteile, denn ganz Zürich will zur „2000-Watt-Stadt“ werden. Das Projekt zeigt, was im Klimaschutz möglich ist – und an welche Grenzen die Schweiz stößt.

Die Zahl macht die Klimapolitik für jeden greifbar: Langfristig wollen die Zürcher den Pro-Kopf-Energieverbrauch auf 2000 Watt senken. Wer dauerhaft so viel Energie benötigt, kommt im Jahr auf einen Energieverbrauch von gut 17500 Kilowattstunden. Das ist ein Drittel dessen, was Schweizer, Deutsche und Österreicher derzeit

verbrauchen. Zugleich soll der CO₂-Ausstoß pro Einwohner Zürichs auf eine Tonne pro Jahr reduziert werden.

Die Idee für die 2000-Watt-Gesellschaft kam zwei Forschern der renommierten Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) schon in den 1990er-Jahren. Sie wollten den Trend des steigenden Energieverbrauchs umkehren. Die Klimaforscher waren überzeugt davon, dass sich wirtschaftlicher Wohlstand und Energiesparen vereinen lassen. Die Greencity soll das nun beweisen. Rund 2000 Menschen sollen hier leben, 3000 in den angrenzenden Büros arbeiten. Die meisten Wohnungen sind bereits bezogen. Kinderreiche Großfamilien leben hier neben wohlhabenden Singles in schicken Lofts. Neben entstehen Büros und ein Hotel. Solarzellen auf dem Dach liefern Strom, geheizt wird mit Erdwärme. Eine S-Bahn-Station bindet das Viertel an die Innenstadt an, die Straßen sind autofrei. Per App können Bewohner ihren eigenen Energieverbrauch messen. Das alles sei nicht teurer als andernorts in Zürich, sagt Projektleiter Mallez. „Die Preise hier sind marktgerecht.“

96

FRANKEN

kostet die Tonne CO₂ in der Schweiz. Die „Lenkungsabgabe“ wird auf fossile Brennstoffe fällig.



Allerdings fordert das Leben in einem 2000-Watt-Areal auch Zugeständnisse. In den Wohnungen der Greencity steigt die Temperatur im Winter nicht über 21 Grad, das sehen die Bauregeln vor. „Am Anfang sorgte das bei einigen Mietern für Irritationen, aber inzwischen haben sich die Leute daran gewöhnt“, sagt Mallez.

Mitunter wirken die Regeln der Greencity ziemlich kleinteilig. So hält eine Genossenschaft ihre Mieter dazu an, „das Waschmittel knapp und umweltbewusst zu dosieren“. Das erinnert an den Züricher Kirchen-Reformator Huldrych Zwingli, der im 16. Jahrhundert die Züricher zu Fleiß und Sparsamkeit anhielt. Auch die Presse sparte nicht mit Kritik: „Wollen wir so leben?“, fragt die „Neue Zürcher Zeitung“. Sie stört sich an den Vorschriften für die Bewohner, „die die Mündigkeit des Individuums tatsächlich grundsätzlich infrage stellen“. Die Zeitung bemängelt zudem die „grau-beige Farbtristesse“. Kritik, die Projektleiter Mallez zurückweist: „Viele Bewohner fanden, dass die Beschreibung dem Quartier nicht gerecht wird“, sagt er. Natürlich stünden die Gebäude relativ eng beieinander. Aber das sei so gewollt gewesen. Man befinde sich schließlich im urbanen Raum.

Die Gletscher schmelzen

Die Klimaerwärmung bekommen die Schweizer unmittelbar zu spüren: Die berühmten Gletscher schmelzen dahin. Bis zum Jahr 2050 könnte die Hälfte des Eises in den Alpen verschwinden, warnen Forscher. Zugleich häufen sich die Felsstürze, weil der Permafrostboden taut - das bedroht nicht nur Bergsteiger, sondern ganze Ortschaften. Nicht einmal der berühmteste Gipfel des Landes bleibt verschont: „Alarm am Matterhorn“ titelt unlängst die „Schweizer Illustrierte“. Die Schweiz will gegensteuern - und das rot-grün regierte Zürich sieht sich dabei ganz vorn.

Die Greencity ist dabei nur ein Beispiel. Schon vor elf Jahren haben die Züricher das 2000-Watt-Ziel per Volksabstimmung in der Gemeindeordnung verankert. Seitdem hat die Stadt ihr Fernwärmenetz ausgebaut, den Nahverkehr mit den berühmten Trams erweitert und erneuerbare Energien gefördert. Doch damit nicht genug. „Wir müssen beim Verbrauch ansetzen“, sagt Rahel Gessler, die bei der Stadt Zürich den Fachbereich 2000-Watt-Gesellschaft leitet.

Die Stadt versucht etwa, in ihren eigenen Verpflegungsbetrieben Essensabfälle zu vermeiden.

In städtischen Kantinen werden mehr regionale Produkte serviert, um die Anfahrtsweg kurz zu halten. Und selbst in Altenpflegeheimen gibt es einen „Veggie Day“ - ohne dass es deshalb zu größeren Protesten gekommen wäre. „Manche Dinge muss man einfach ausprobieren, dann merkt man schnell, dass sie gut angenommen werden“, sagt Gessler. Im Internet können die Züricher ihre persönliche Klimabilanz berechnen. Die Stadt berät beim Sparen.

Seit der Einführung der Strategie konnten die Züricher den Energieverbrauch um rund ein Drittel senken. Im Schnitt verbrauchen sie nur noch 3500 Watt pro Kopf und damit schon jetzt deutlich weniger als die für 2020 angepeilten 4000 Watt. Doch der Ausstoß an Treibhausgas liegt mit 4,4 Tonnen pro Kopf noch immer höher als die angepeilte Marke von vier Tonnen. „Wir werden das Ziel wohl leider verfehlen“, sagt Gessler. Vor allem die Modernisierung der Heizungen brauche länger als geplant. Sie sind für rund die Hälfte der Treibhausgase in Zürich verantwortlich.

Nicht nur deshalb stoßen die Züricher im Kampf gegen den Klimawandel auch an ihre Grenzen. „Die Stadt kann nicht alles allein regeln“, sagt Gessler. „Um die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen, müssen Stadt, Kanton und Bund an einem Strang ziehen.“ Und das ist gar nicht so einfach. Denn die Ziele sind zwar ambitioniert. So will die Schweiz ihre Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2030 halbieren und bis 2050 klimaneutral sein. Doch der Weg ist nicht klar definiert. „Bis heute ist die Schweizer Klimapolitik weit davon entfernt, die Ziele des Pariser Abkommens zu erreichen“, mahnt Greenpeace.

Vor allem die rechtskonservative Schweizerische Volkspartei, stärkste Kraft im Parlament, blockiert weitere Maßnahmen. Hardliner der Partei leugnen, dass der Mensch überhaupt mit dem Klimawandel zu tun hat - und warnen vor dessen „Missbrauch für politische Zwecke“. Ob die Wähler das auch so sehen, wird sich am kommenden Wochenende zeigen: Dann ist Parlamentswahl in der Schweiz. Das Thema Klima hat den Wahlkampf dominiert.

Gute Startbedingungen

Die Voraussetzungen für Klimaschutz in der Schweiz sind eigentlich denkbar gut. Das Eisenbahnnetz des Landes gilt als eines der besten der Welt. Und auch Geld ist da: Im vergangenen Jahr machte der Bund einen Überschuss



Handelsblatt
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
<https://www.handelsblatt.com/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 130'687
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 179'242 mm²

Auftrag: 1086740
Themen-Nr.: 999.051

Referenz: 75094697
Ausschnitt Seite: 4/5

von drei Milliarden Franken. Mehr als die Hälfte des Stroms stammt aus Wasserkraft, ein gutes Drittel aus Kernkraft. Die fünf Atomkraftwerke sollen zwar schrittweise vom Netz gehen, aber der Atomausstieg wird lange dauern. Das erste AKW soll Ende dieses Jahres abgeschaltet werden, eine Deadline für die anderen Kraftwerke gibt es nicht. Fossile Energieträger spielen in der Schweiz für die Stromerzeugung kaum eine Rolle.

Nicht jeder Schweizer ist deswegen davon überzeugt, dass Energiesparen wichtig ist. „Die meisten würden heute zustimmen, dass wir primär ein Klima- und damit ein CO₂ Problem haben und nicht ein Energieproblem“, sagt Reto Knutti, Klimaforscher an der ETH. Doch das 2000-Watt-Modell habe noch immer seine Daseinsberechtigung. Denn auch erneuerbare Energien seien nicht im Überfluss verfügbar. Die Idee, den Verbrauch zu senken, sei deshalb „ein wichtiges Teilelement der Lösung des Klimaproblems“.

Einen CO₂-Preis gibt es in der Schweiz schon seit mehr als einem Jahrzehnt. Pro Tonne an verursachtem CO₂ werden satte 96 Franken, umgerechnet 87 Euro, fällig. Die Abgabe wird auf jeder Heizungsrechnung ausgewiesen. Zum Vergleich: Die deutsche Bundesregierung veranschlagt in ihrem Klimapaket einen Einstiegspreis von zehn Euro je Tonne. Doch es gibt eine wichtige Ausnahme: Ausgerechnet für Benzin und Diesel wird die Abgabe bislang nicht fällig. Dabei verursacht der Straßenverkehr ein Drittel der CO₂-Emissionen.

Und er verursacht Lärm. Davon ist auch die autofreie Greencity betroffen. So sagt der Bewohner Roland Schilter, dass er gern in dem neuen Stadtviertel wohnt. „Das Quartier ist nicht bloß eine Schlafstadt, die Leute hier stellen viel auf die Beine.“ Trotzdem will Schilter nicht ewig bleiben. Denn direkt hinter den Bäumen rauschen Laster über die Autobahn. „Alt“, – sagt Schilter, „werde ich hier wohl nicht.“

Schweiz



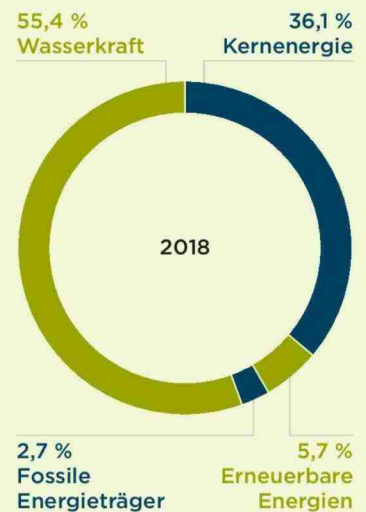
Serie: Klimapioniere

Der Kampf gegen die globale Erderwärmung ist eine der wichtigsten politischen Herausforderungen geworden. Dieser Kampf ist allerdings nur zu gewinnen, wenn wir bereit sind, neue Wege zu gehen, und vor allem: wenn wir international voneinander lernen. In der Serie zeigt das Handelsblatt inspirierende und ermutigende Beispiele aus aller Welt, wie Klimaschutz gelebt werden kann: inspirierende Menschen, bemerkenswerte Technologien und ambitionierte Strategien etwa aus China, den USA, Frankreich oder Norwegen.

Im elften Teil der Serie „Klimapioniere“ schauen wir in die Schweiz. In Zürich entsteht die Greencity, in der die Bewohner ohne zu große Einschränkungen klimafreundlich leben sollen.

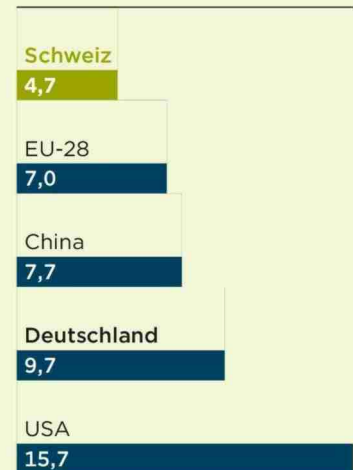
Strommix der Schweiz

Anteil an der Stromproduktion* in Prozent

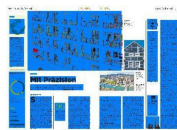


CO₂-Emissionen

Volumen pro Kopf 2017 in Tonnen



*Rundungsdifferenzen
Quellen: HANDELSBLATT VSE, EU-Kommission



Handelsblatt
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211/ 887 0
<https://www.handelsblatt.com/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 130'687
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 179'242 mm²

Auftrag: 1086740
Themen-Nr.: 999.051

Referenz: 75094697
Ausschnitt Seite: 5/5



Das Handelsblatt stellt Klimapioniere und ihre Projekte sowie die Umweltstrategie ihrer Heimatländer vor.

**Kommenden
Dienstag erscheint
der letzte Teil:**

Die britischen Orkney-Inseln gewinnen Strom aus der Kraft der Wellen und Gezeiten.

Bisher erschienen:

Norwegen: CO₂ in großem Stil verbuddeln

Südafrika: Die Wiedergeburt der alternativen Energien

Schweden: CO₂-Steuer und Wachstum müssen kein Widerspruch sein

Frankreich: Eine Kleinstadt zeigt, welche Chancen in der Energiewende liegen

Spanien: Das Klimawunder von El Hierro

Abu Dhabi: Energiewende in der Wüste

Israel: Kampf um den Quell des Lebens

Japan: Wie das Land zur führenden Wasserstoffnation geworden ist

Australien: Der Kontinent geht eigene Wege

China: Radikale Wende hin zur E-Mobilität



**Um die Ziele
zu erreichen,
müssen Stadt,
Kantone und
Bund an einem
Strang ziehen.**

Rahel Gessler

Energieexpertin der
Stadt Zürich

